und dritte Glied je eine kleine dunkelgraue, die männlichen Haftscheiben andeutende, körnelig chagrinirte rundliche Platte, freilich ohne Saugschälchen oder eigentliche Haftpapillen. — Die Mitteltarse ist weiblich, doch mit anderen verglichen etwas stärker als normal bewimpert.

Die rechte Seite: Die ganze Decke ist männlich, mit Ausnahme von einigen Furchenpünktchen der area suturalis, den unteren der linken Decke gegenüber liegend, von denen zwei der Furche 1, eins 2 und eins 3 andeutet. — Die Vordertarse bildet allerdings in den drei ersten Gliedern eine Scheibe, doch auch diese ist nicht ganz normal. Sie ist zunächst um die Hälfte zu klein und dann schliessen ihre Glieder nicht eng an oder gar in einander, sondern sind deutlich von einander getrennt, so dass ihre Ränder gekerbt erscheinen. Auf der Unterfläche findet sich die normale männliche Bildung, nur steht das dritte Glied vom vorhergehenden stark ab. Also männlich, doch nicht rein. — Die Mitteltarse ist entschieden männlich, nur zeigt sie auf einem die Mitte der Unterseite durchsetzenden Längsstreifen keine Papillen, ebenfalls das weibliche Geschlecht hier andeutend, bei dem die ganze Unterfläche der Mitteltarsen kahl ist.

Da bekannter Maassen bereits mehrfach der anatomische Bau der Insektenzwitter wiederholt untersucht ist, so fand unser Reg.- und Schulrath Dr. Suffrian, dem ich den Käfer am Tage nach dem Fange schenkte, sich nicht veranlasst, das werthvolle Object dem anatomischen Messer anzuvertrauen. Herr Dr. Gerstäcker möge mir deshalb diese Unterlassungssünde nicht zu hoch anrechnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Naturgeschichte der Ochsenheimeria taurella Wien. Verz.,

eines der Landwirthschaft schädlichen Insects,

von

Dr. Gallus in Sommerfeld.

Das oft ziemlich plötzliche Bleichwerden der grünen Roggenähren bewog den Einsender vor einigen Jahren, dieser auffälligen Erscheinung näher nachzuspüren. Als Ursache derselben, die von Seiten der Landwirthe gewöhnlich auf Rechnung des Frostes oder eines sogenannten bösen Giftes gesetzt

wird, wurde schliesslich die Raupe der oben genannten Schabe gefunden.

Die kleinen Schmetterlinge entwickeln sich von Mitte bis Ende Juli, manche vielleicht auch noch etwas später, aus Puppen, welche in der Nähe der Aehren, im Schluss- oder Endblatte des Halmes, eingesponnen sind, und wählen nun als Aufenthaltsort die höchsten Spitzen der Gräser, an welchen sie einige Wochen später (an der jungen Roggensaat) vom Einsender gefunden wurden. Höchstwahrscheinlich legt das befruchtete Weibchen an den jungen Gräsern einzeln seine Eier ab. Im Herbste und Anfange des Winters wurde auch die kleine Raupe einzeln in den jungen Roggenpflanzen gefunden. Sie hatte sich tief bis auf den Wurzelknoten hineingezwängt und den jungen Trieb angefressen oder ausgefressen. Die angegriffenen Pflänzchen sahen meist auffällig verdickt aus und hatten ein angefressenes, zusammengedrehtes oder gelbliches vertrocknetes Herzblättchen. Die kleine, etwa 4 Linien lange Raupe ist grünlich oder grünlichgelb mit mehreren bräunlichen Längsstreifen auf dem Rücken. Sie überwintert, nachdem sie eine Anzahl Pflänzchen vernichtet hat, indem sie von einem Pflänzchen zum andern überkroch, am Orte des Frasses, im Herzen des Roggenhälmchens. Nach der Ueberwinterung setzt sie diese Lebensweise fort, indem sie den jungen Trieb anfressend oder ausfressend von einem Halme zum andern wandert. Ihre Beschädigungen werden jetzt jedoch auffälliger. Im Mai nämlich, wenn der Roggen in die Aehren treibt, bemerkt man binnen wenigen Tagen in Mitte des grünprangenden Aehrenfeldes hie und da einige oder mehrere gebleichte, fast weisse Aehren, deren Zahl von Tag zu Tage zunimmt. Diese weissen Aehren können mit dem obersten Halmstücke sehr leicht aus der Blattscheide herausgezogen werden, weil sie in gewisser Entfernung über dem oberstem Knoten ganz abgefressen oder stark angefressen sind. (Sehr selten, und zwar wenn das über dem obersten Knoten befindliche Halmstück sehr kurz ist, findet man auch noch eine Beschädigung des unter dem ersten, zwischen erstem und zweiten Knoten befindlichen Halmstückes.) Eine andere Beschädigung lässt sich an dem Halme, und zumal an dem das oberste Halmstück bedeckenden Blatte nicht nachweisen. Die Taurellaraupe hatte sich demnach, ähnlich wie im Herbste, in das Herz des jungen Pflänzchens, zwischen Aehre und Blatt von oben hin eingezwängt und das oberste weiche Halmstück ausgefressen. Häufig findet man am Orte der Beschädigung eine todte, von Schlupfwespenbrut besetzte Taurella-Raupe, und noch häufiger in den auf die angegebene Weise beschädigten Halmen nur einige Kothklümpchen, welche von dem

dagewesenen Gaste noch Kunde geben. Er war nach Vernichtung dieses Halmes auf einen benachbarten ausgewandert. Nur selten gelingt es, der lebenden Raupe im Halme habhaft zu werden. Hat man sie gefunden und aus dem Halme entnommen, sind ihre Bewegungen vor und rückwärts behende. Sie ist 16füssig, 8 bis 10 Linien lang, matt beingelb, vorn und hinten merklich verschmälert, spärlich mit feinen kleinen Härchen besetzt. Ihr Kopf ist ein wenig dunkler gefärbt und verhältnissmässig klein. Auf dem elften Gliede befindet sich ein kleines, blassgraues, glänzendes Fleckchen, und an jeder Seite zieht sich über den sehr kleinen schwarzbraunen Luftlöchern eine oft kaum bemerkbare dunkle Linie hin, ein Ueberbleibsel aus der jugendlichen Streifung. Im Juni ist sie vollwüchsig und verfertigt sich über der Erde zwischen Blättern, oft oben in dem Schluss- oder Endblatte des Halmes, indem sie dieses röhrenförmig zusammenzieht, ein langes, feines, weissseidenes, festes Gespinnst, in welchem sie sich nach einigen Tagen zur Puppe ausbildet. Diese ist etwa 6 Linien lang, weich, blassgelblich, bei Berührung sehr beweglich, nach beiden Enden zu etwas zugespitzt. Ihr Kopfende und die Gelenkeinschnitte sind hellbräunlich und ebenso gesäumt sind die auffällig schmalen Flügelscheiden. Nach vierwöchentlicher Puppenzeit entschlüpft aus ihr der kleine Falter.

Eine grosse Vermehrung dieser kleinen Schabe würde die Roggenfelder und die Landwirthschaft wohl empfindlich berühren. Glücklicherweise gehen viele Raupen durch Ichneumonen Grunde.

Wie mir mein geehrter Freund, Herr C. Plötz in Greifswald, so eben brieflich mittheilt, hat er bereits im Jahre 1853 die Metamorphose dieser Schabe entdeckt und damals auch dem Herrn Prof. Hering in Stettin mitgetheilt. Doch blieb ihm die Lebensweise der Raupe unbekannt.